

Marine-Angelegenheit vorgelegt und betont hatte, daß er gegen beide Kreuzer stimmen werde, führte Staatssekretär Hollmann aus, zehn Prozent des Wertes der Flotte müßten mindestens alle Jahre an Ersatz geschaffen werden. Dazu komme aber noch die Ausrüstung. 1895/96 habe der Reichstag 8 bis 9 Millionen Mark als Raten bewilligt und sich damit auf 33 Millionen verpflichtet. Ebenso 1896/97. Sei da die jährige Forderung so hoch? Sie betrage nur 7 bis 8 Millionen für erste Raten, durch die sich der Reichstag auf 31 Millionen verpflichten solle. Das Erstaunen des Abg. v. Vollmar, daß man sich auf das Programm von 1873 berufe, während doch der Geschwertschiffbau das Zweifache und Dreifache sei, wäre berechtigt, wenn nicht auch seit 1873 die anderen Staaten ihren Schiffswert erhöht hätten. Die Marinerverwaltung schlage hier nichts vor, was über das hinausginge, was sie vorschlagen müsse. Herr v. Vollmar habe auch vom Admiralstab gesprochen, aber es wäre doch Unrecht, wenn er, Redner, nicht auf die Ansichten des Admiralstabes Wert legen wolle, denn im Ganzen und Großen sei doch seine, des Redners, Arbeit an den grünen Tisch gestellt. Der Abg. Richter wolle den Feind nicht reizen, der es ablehnen könnte, wenn wir irgendwo mit einem Kreuzer erschienen. Demgegenüber berufe er, Redner, sich auf die Handelswelt, die bezugnehmend, daß schon sehr oft das Erscheinen auch nur eines Kreuzers uns großen Nutzen gebracht habe. Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) erinnert an die Zeit, wo durch Hannibal Fischer die deutsche Flotte unter den Hammer gekommen sei. Heute wolle ein großer Teil des Haufes die Flotte verkümmern lassen. Mit der Denkschrift habe man hier selbstsam herumgespielt. Gerade die Gegner unserer Pläne sollten ihrem Schöpfer danken, wenn die Regierung heute auf das Programm von 1873 zurückkomme. Bei einem eventuellen Kriege mit zwei Fronten würden wir kaum einen Mann des Landheeres zum Küstenschutz frei haben. Daher die Notwendigkeit einer stärkeren Marine. Ein unglücklicher Seekrieg müsse unseren Handel dauernd vernichten. Auch im Interesse unserer Versorgung mit Getreide im Kriegsfalle bedürften wir der Sicherung unserer Häfen gegen Blockade. Unsere Finanzlage gestatte sehr wohl diese Ausgabe. Abg. Bachem (Ctr.) betont, daß alle diejenigen, welche die gegenwärtigen Etatsforderungen unverkürzt bewilligen, damit den ersten Schritt auf dem Wege thun, der in der Denkschrift vorgezeichnet worden sei. Der Redner weist auf die Summen hin, die seit 1888 für die Marine bewilligt seien. Da sei es Zeit, endlich den hochstehenden Marineplänen Halt zu gebieten. Mit der Steigerung der indirekten Steuern seien wir am Ende, und wie lange nicht die Landwirtschaf! Dann ziehe man doch davon die Konsequenz. Und wenn wir Alles auf Anleihen nähmen, sei denn das nicht ein Frevel an unseren Söhnen und Enkeln? Immer, wenn es sich um neue Ausgaben handle, sei die Finanzlage glänzend, und hinterher kämen neue Steuern. Nichts liege dem Centrum ferner, als Handelsgeschäfte zu machen, eine Politik zu treiben, die nicht in jeder Beziehung einwandfrei sei. Seine Partei wolle eine ruhige, stetige Marinepolitik, aber auf eine abschüssige Bahn wolle sie sich nicht lassen. Unser Anteil an der Aufrechterhaltung des Friedens müsse sich nach unseren Kräften richten. Unsere Kräfte gehörten zuerst dem Vaterlande, erst dann der Welt. Unsere erste Aufgabe sei der Friede unter den Ständen unseres Volkes, und weil seine Partei starkte, daß wir zu weit gehen könnten in der Auslegung des Begriffs unserer Weltmission, gerade deshalb halte sie so fest an den Beschlüssen der Kommission. Sie sei hierzu fest entschlossen. Staatssekretär Graf Posadowsky gesteht dem Centrum zu, daß es keine Politik der Handelsgeschäfte treibe, und befreit, daß er in seinen jetzigen und seinen früheren Darlegungen der Finanzlage insofern gewesen sei. Darauf wird die Debatte geschlossen. Nach einem Schlusswort des Referenten Abg. Lieber (Ctr.) wird zunächst der Panzer Eisag König Wilhelm mit 245 gegen 91 Stimmen bewilligt. Dagegen stimmten nur die Sozialdemokraten, die freisinnige und die sächsische Volkspartei, die Polen, Elßner und einzelne andere Abgeordnete. — Es folgt der Titel 15: Kreuzer O. Staatssekretär Hollmann bittet nochmals um Bewilligung des Kreuzers und betont, daß am Schluß des laufenden Etatsjahres von den bisher bewilligten Vorkäufen auch nicht der geringste Rest übrig sei. Abg. Bachem (Ctr.) bemerkt, man könne daraus nur schließen, daß die Verwaltung auch schon in den letzten Jahren außerordentlich reich gebaut habe. Nach einer Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten Friedberg (natlib.) und Bachem (Ctr.) wird der Kreuzer O mit 204 gegen 143 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Konservativen, die Reichspartei, die National-liberalen, die Reformpartei mit wenigen Ausnahmen und ein Teil der freisinnigen Vereinigung. In einfacher Abstimmung wird sodann auch der zweite Kreuzer P abgelehnt, ebenso der Aviso „Halke“. Auch die anderen Beschlüsse der Kommission bezüglich des Extraordinariums werden aufrecht erhalten, so daß auch die ersten Raten für ein Torpedobootschiff und eine Torpedodivision, sowie bei den vier zweiten Schiffsbauraten je 1 Million gestrichen werden.

Der Reichstag feierte gestern den 100. Geburtstag weiland Kaiser Wilhelm des Großen im reichgeschmückten Ruppelsaal in glänzender Versammlung. Präsident Frhr. v. Houll hielt folgende Ansprache: „Vor 100 Jahren wurde dem edlen Fürstenpaare in Berlin ein Prinz geboren, der schon als Knabe das deutsche Reich verlinken sah, und dem noch Gottes Rathschlüsse beschieden war, als großer Held es wieder auszurichten. Es wäre vermessen, die Leistungen und Verdienste des Verewigten schildern zu wollen, Redner wolle sich darauf beschränken, den Gefühlen tiefer Verehrung und Dankbarkeit lautesten Ausdruck zu geben und demnächst den Entschluß kundzugeben, an der Lösung der Aufgaben, die Kaiser Wilhelm I. als Vermächtniß hinterlassen, nach Kräften, in nie wankender Treue gegen Kaiser und Reich, in unerschütterlicher Hingabe an dessen Nachfolger, unseren geliebten Kaiser, mitzuwirken. Das Vermächtniß erblickte er darin,

daß der Kaiser der Deputation des Reichstages im Jahre 1870 erklärte, er folge dem Wunsche der Nation, indem er darin einen Ruf der Verehrung erkenne und in der Kriegserklärung vom 1870/71, wobei er betonte: „Uns aber und unseren Nachfolgern der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Wehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in Gütern und Gaben des Deutschen Reiches, auf den Gebieten nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Befestigung.“ In diesem Sinne ruhe er: „Das Deutsche Reich wachse, blühe und gedeihe. Kaiser und Reich, sie leben hoch! hoch! hoch!“

Schweiz. Der Ständerath hat am Freitag mit 24 gegen 12 Stimmen einen neuen Verfassungsartikel angenommen, welcher dem Bunde das Recht der Gesetzgebung auf dem Gebiet des bürgerlichen Rechts und des Strafrechts verleiht.

Eine große Feuersbrunst zerstörte am Sonntag früh einen großen Theil des erst vor einigen Jahren erbauten Personenbahnhofs in Bern. Der Bahnhofsteht ist nicht unterbrochen worden.

Oesterreich-Ungarn. Die Reichsrathswahlen in österreichischen Ländern sind noch nicht ganz beendet und nur den intimen Kreisen der Verhältnisse ist es möglich, schon jetzt ein orientirendes Bild von dem bisherigen Gesamtresultat zu gewinnen. Soviel aber läßt sich jetzt schon mit Bestimmtheit behaupten, daß durch die Einschlebung der neuen fünfsten Wahlkurie das Parteibild des Reichsraths sich nur noch unbedeutender als bisher gestaltet und daß die Verhandlungen zukünftig durch die Anwesenheit von etwa einem Duzend sozialdemokratischer Abgeordneten „belebt“ werden.

Türkei. Der Höchstkommandirende der Truppen an der griechischen Grenze, Edhem Pascha, hat seine Demission angeboten. Die Ersetzung desselben durch einen anderen Offizier gilt als unmittelbar bevorstehend. Auch die Demission des armenischen Patriarchen wird erwartet; derselbe hat, durch das armenische Komitee eingeschüchtert, eine Denkschrift überreicht, in der die Nichterfüllung der türkischen Reformversprechen punktuell vorgebracht wird.

Kreta. Nach der „Köln. Ztg.“ macht die Frage bezüglich der Besetzung Kretas fortwährend Schwierigkeiten, da bisher keine der Mächte geneigt war, einen diesbezüglichen Antrag anzunehmen. Italien und Frankreich weigern sich aus Rücksicht auf die Volksstimnungen, desgleichen wollen Rußland und England nicht heranziehen. Die Besetzung des Gouverneurpostens sei bisher nicht zu förmlichen Vorschlägen gekommen, doch stehe keineswegs ein griechischer Prinz in Frage. Der deutsche Botschafter in Kandia beantwortete sich über das Abweichen sämtlicher Konsulatsabgeordneten. Die Plünderung aller dortiger Läden dauert fort. Die Aufständischen unternehmen gestern gegen die Hohebene östlich Candia einen Vorstoß, wurden jedoch zurückgeworfen.

Nach einer Meldung der „Köln.“ Ztg.“ aus Kanea wurde, obgleich bei der am Sonnabend auf dem italienischen Admiralschiff stattgehabten Berathung mit den russischen Vertretern die Autonomie ablehnten, diese durch Maueranklag in der Stadt bekannt gemacht. Wie der „Köln. Ztg.“ ferner aus Athen gemeldet wird, fordert die „Atropolis“ energisch die Kriegserklärung. In der Stadt ist die Stimmung eine überaus kriegerische.

Ueber Sitia empfängt die „Köln. Ztg.“ ein Telegramm aus Hierapetra, welches die Lage der dortigen Muselmanen als eine überaus traurige bezeichnet, die Muselmanen sind auf die unmauerete Stadt beschränkt, die Lebensmittel sind ausgezehrt und die Wasserversorgung ist von den Griechen abgeschnitten. Drei in der Stadt befindliche schlechte Brannen befordern den Typhus. Die Todten können nicht beerdigt werden, da die Christen feuern. Die Vrsache ist durch englische und italienische Truppen besetzt. Dasselbe Blatt versichert, in den englischen diplomatischen wie politischen Kreisen greife neuerdings wieder eine sorgenvollere Stimmung wegen des Ausganges der orientirenden Play. Western machten wiederholt der deutsche, österreichische und russische Botschafter in London sich gegenseitig Besuche und so. Ge bei Lord Saltbury.

Die Centenarfeier in Berlin.

† Berlin, 21. März. Der Himmel ist bedeckt, nur vereinzelte Sonnenblicke dringen durch die Wolken. Aus den Straßen herrscht reges Treiben. Der Festtag ist vollendet; die Straßenbahnwagen tragen Gairlanden. Ueberall herrscht die Kornblume, die Lieblingsblume des verewigten Kaisers vor; Jedermann trägt sie im Knopfloch. — In den Kirchen wurden Festgottesdienste veranstaltet. Ein besonders erhebendes Bild bot die Garnisonkirche, wo die Fahnen und Standarten der ganzen Garnison am Altar aufgestellt waren. Garnisonpfarrer Köhn hob hervor, daß der Kaiser nicht durch äußere Umstände, sondern durch seine edlen Charaktereigenschaften der mächtigste Herrscher des Jahrhunderts geworden ist. — In der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche versammelten sich das Kaiserpaar, Kaiserin Friedrich, die Prinzen und Prinzessinnen, die kaiserlichen Gatten, die deutschen Bundesfürsten und die Bürgermeister der drei Hanfsstädte. Orgelspiel und ergreifender Chorgesang erfüllte das herrliche Gotteshaus. Hovprediger Joder hielt eine weisevolle Gedenkrede über Wilhelm dem Großen, dessen Sinn und Wesen wir trüben, wenn wir die Gnade Gottes über ihn preisen. Orgelklang schloß die unvergessliche Feier.

Von dem Potsdamer Bahnhofe aus fand die Ueberführung der Fahnen und Standarten nach dem Palais Kaiser Wilhelms I. statt. Eine vieltausendköpfige Volksmenge war versammelt; Fahnen, Gairlanden und Dekorationen waren überall sichtbar. Um 11 1/2 Uhr rückte eine Kompanie des Alexander-Regiments mit klingendem Spiele an und bald darauf die Leibgarderie. Um 12 1/2 Uhr traf der Kaiser in einer Salutschiff, von einer Eskadron des zweiten Garde-Regiments begleitet, auf dem Bahnhofe ein, begrüßt von dem Präsektirmarfche. Der Kaiser, der Generaluniform

angelegt hatte, stieg zu Pferde und befohl den Anmarsch der im Empfangsalon befindlichen mit Vorbereitungen geschmückten Fahnen und Standarten der Leibregimenter und derjenigen deutschen Regimenter, deren Chef der alte Kaiser gewesen war. Der Kaiser setzte sich an die Spitze der Fahnenkompanie und führte dieselbe unter dem nicht endemollenen, die Musik überhörenden Jubel der Menge durch die Königsgrabenstraße und das prachtvoll geschmückte Brandenburger Thor auf dem Mittelwege der Linden nach dem Palais Kaiser Wilhelms I., wo die Kaiserin und die Prinzen am Fenster sichtbar waren und wo eine Kompanie des zweiten Garderegiments zu Fuß und eine Eskadron des Garde-Kürassierregiments mit den Fahnen und Standarten des Gardekorps standen. Unter den Klängen des Präsektirmarfches wurden die Fahnen und Standarten in das Zimmer, wo sie zu Zeiten Kaiser Wilhelms I. immer standen, gebracht. Der Kaiser verblieb etwa eine Viertelstunde im Palais und ritt dann an der Spitze einer Kompanie des Alexander-Regiments nach dem Schlosse.

Mittags fand eine Feier in der Unioersität statt, welcher der Kultusminister und sämtliche Professoren beiwohnten. Nach Orgelspiel und Chorgesang hielt der Rektor Brunner eine Festrede, in der er aufforderte, in der Treue festzuhalten im festesten Glauben an die Zukunft des Vaterlandes, das Vermächtniß des Verewigten zu erfüllen in steter erster Arbeit. Die Feier schloß mit der Kaiserhymne und Orgelspiel.

Ferner fand Mittags eine Feier im Festsaale des Rathshauses statt. Nach dem Vortrage von Webers Jubel Ouverture und dem Gesange des 100. Psalmes hielt der Oberbürgermeister eine Ansprache, in der er hervorhob, die Schlichtheit des alten Kaisers und dessen Bestreben, ein Vater des Volkes zu sein. Die Fürsorge für die Unterthanen lebe fort in seinem Geiste. Der Oberbürgermeister brachte hierauf ein begeistertes ausgenommenes Kaiser-Hoch aus. Der Stadtverordnete Gerstenerberger hielt hierauf die Festrede. Er pries die Menschlichkeit, die Gerechtigkeit und das Wohlwollen des ersten Kaisers; was er erreicht habe, sei nicht durch Zufall, sondern durch ernste und mühevolle Arbeit erreicht worden. Der heutige Tag sei ein Aufreicherungstag für die Deutschen. Die dem alten Kaiser entgegengebrachte Liebe werde auch auf seinen Enkel übergehen. Nach dem Vortrage eines Liedes und mit Wagners Kaisermarsch schloß die Feier.

† Berlin, 22. März. Den heutigen Festtag leitete ein Besuch des Kaiserpaars im Mausoleum ein. Tausende von Menschen erwarteten längs der Feststraße die Anfahrt und begrüßten mit rauschendem Jubel das Kaiserpaar, welches um 8 Uhr 40 Min. eintraf, eine Viertelstunde an der Stätte im stillen Gebet verweilte und sodann nach Berlin zurückkehrte. Das Wetter ist bewölkt und regnerisch.

Deutliches und Sächsisches.

Mies, 22. März 1897.

— „Das ganze Deutschland soll es sein!“ hat einst Ernst Moriz Arndt gesungen, und nachdem im Jahre 1871 die Einheit errungen war, nach der die Besten des deutschen Volkes schon lange gestrebt hatten, fing dasselbe an, alljährlich den 22. März, den Geburtstag seines ersten Kaisers, als einen nationalen Festtag zu feiern. Wer unter uns sollte sich nicht mit Freude daran erinnern, daß im Jahre 1887 die Feier des 90. Gurtstages des großen Kaisers allenthalben im deutschen Vaterlande und auch da, wo Deutsche im Auslande wohnen, die stammendste Begeisterung für die Großthaten des siegreichen Führers der deutschen Heere, des Schöpfers der deutschen Einheit, hervorrief, und nachdem der so Gefeierte durch den höchsten Herrn vom Schauplatz irdischen Wirkens abberufen worden ist, auch da noch ist die deutsche Dankbarkeit nicht erloschen; sondern jeder aufrichtige Deutsche erinnert sich auch jetzt noch gern und mit Stolz der großen Zeit, die Deutschland unter Wilhelm I. durchlebt hat, und diese Dankbarkeit ist es, die uns gebot, den eben verflorenen 22. März, den Tag der hundertsten Wiederkehr des Zeitpunktes, an dem der nicht nur für Preußen, sondern für alle Deutschland so hoch bedeutend gewordenen Hohenoller das Licht der Welt erblickte, als einen nationalen Gedenk- und Erinnerungstag festlich zu begehen. Man hat im ganzen Reiche die umfassendsten Vorbereitungen zu einer würdigen und erhebenden Feier dieses Tages getroffen. Dankerfüllt haben auch die Bewohner unserer Stadt nicht gekümmert, sich durch eine entsprechende Feier als treue und dankbare Söhne des deutschen Vaterlandes zu zeigen. Scharfens Söhne wollen in der deutschen Treue ebenso groß sein wie in ihrer Sackentruhe. — Wir haben bereits mitgeteilt, daß der K. S. Militärorchestr, „Jäger und Schützen“ bereits Freitag, den 19. März eine Feier zum Anknüpfen an den hochfestigen Kaiser abgehalten hat. Nunmehr können wir berichten, daß die in Nr. 64 unseres Blattes angeführten, von maßgebender Seite angeordneten allgemeinen Festlichkeiten programmgemäß verlaufen sind. Am 21. und 22. März hatten nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern auch viele Privathäuser unserer Stadt Flaggenschmuck angelegt. Sonntag, den 21. März hatten sich früh 1/9 Uhr sowohl die bisfigen Behörden als sowie je ein Kommando der vier Abteilungen unserer Garnison, die vier königlichen Sächsischen Militär- und Kriegervereine, die in unserer Stadtbestehen, die Kreis- Vereinigung von Kampfgenossen aus den Jahren 1870/71 und einige andere Vereine und Korporationen mit mehreren Fahnen auf dem Albertsplatz zu gemeinsamem Kirchzuge eingefunden. Nachdem um 9 Uhr die Erbkennenen im Gotteshaus je Plag gefunden hatten, wies das Eingangsportal: „Der Herr ist Gott und keiner mehr.“ auf den König aller Könige hin, und auch das vom Kirchenchor vor dem Gesange des Hauptliedes, das auf den Lebensgang Wilhelm I. hindeutete, unter Orchester- und Orgelbegleitung in der Verbindung von E. Krenser vorgetragene altniederländische Volkslied aus der Sammlung des Adrianus Valerius vom Jahre 1626 war als „Danklied“ besonders geeignet, die versammelte Festgemeinde in die rechte Lob- und Dankstimmung dem gerechten